

Leseprobe : Jenseits des Nebelmeers von Aileen P. Roberts

....es dauerte nicht lange und das Meer schäumte in hohen Wogen. Die Gewitterfront raste herbei und man sah bereits unheilvolle Blitze, die sich rasend schnell näherten. Auch das Donnern wurde immer lauter.

Kapitän Dolon schrie immer wieder Befehle. Eigentlich wäre es Zeit gewesen, die Segel einzuholen, doch er hoffte inständig, dass sie noch die vorgelagerten Inseln erreichen würden. In seinem Leben als Seefahrer hatte er schon viele Stürme erlebt, aber das, was sich dort von Norden näherte, würde wohl das Schlimmste sein, das ihm jemals passiert war.

Der Wind nahm an Stärke zu und die Männer benötigten ihre gesamten Kräfte, um die Taue festzuhalten und die Segel in die richtige Position zu bringen. Immer wieder erklimmte die »Seaeagle« riesige Wellenberge und verschwand in gigantischen Wellentälern. Nicht nur denen, die die Seefahrt nicht gewohnt waren, wurde langsam Himmelangst. Ständig schwappten mehr als mannshohe Wellen über das Schiff und einmal wäre ein Besatzungsmitglied beinahe über Bord gegangen.

»Holt die Segel ein!«, brüllte Kapitän Dolon irgendwann verzweifelt. Sie würden die Inseln nicht mehr erreichen.

Hinter ihnen war ein gleißender Blitz zu sehen und ein ohrenbetäubender Donnerschlag ertönte. Die Wellen türmten sich mehr und mehr auf und die Blitze zuckten in immer kürzer werdenden Abständen. Es herrschte ein derartiger Sturm, dass niemand den anderen verstand, wenn er ihm nicht ins Ohr schrie.

Ronan kämpfte gerade im Sturm und Regen mit einigen der anderen Männer darum, das letzte Segel einzuholen, als Kapitän Dolon neben ihn trat, ihn zur Seite zerrte und ihm ins Ohr schrie: »Hol dein Mädchen aus der Kajüte. Falls wir kentern, ist sie dort unten verloren.«

Ronan machte ein entsetztes Gesicht und kämpfte sich vorwärts in Richtung der Luke. Eine riesige Welle schwappte über das Deck und riss ihn beinahe mit sich. Im letzten Augenblick hielt er sich an einem kleinen Mast fest und schnappte nach Luft, als das Wasser endlich wieder weg war. Die »Seaeagle« schwankte bedenklich von einer auf die andere Seite.

Endlich hatte er die Luke erreicht, öffnete sie mit einiger Mühe und kletterte die Stufen nach unten in die Finsternis des Schiffsbauches.

Yana saß zusammengekauert in einer Ecke und machte ein mehr als erleichtertes Gesicht, als sie ihn sah.

Rasch nahm Ronan sie in den Arm. »Du sollst hoch kommen, hier unten ist es zu gefährlich.«

»Warum?«, fragte sie und wurde fast von den Füßen geworfen, als das Schiff nach rechts schlingerte.

»Der Kapitän hat es gesagt«, antwortete Ronan ohne weitere Erklärung. Von »Kentern« wollte er ihr nichts sagen, doch an Yanas erschrockenem Gesicht sah er, dass sie wohl ohnehin Bescheid wusste.

Er fasste sie an der Hand und half ihr die Stufen nach oben. Yana nahm es die Luft zum Atmen, als sie durch die Luke an Deck stieg. Es war draußen vollkommen finster, obwohl es noch lange nicht Nacht sein konnte. Immer wieder zuckten Blitze vom Himmel und es herrschte ein ohrenbetäubender Sturm. Ronan hielt sie eisern fest und half ihr hinter die kleine Kabine, in der der Kapitän mit dem Ruder kämpfte, welches ein Eigenleben zu führen schien. Obwohl ihm bereits ein Mann half, konnte Dolon es offensichtlich kaum festhalten.

»Bleib hier hinten, hier ist es etwas geschützter«, schrie Ronan ihr ins Ohr. »Und halte dich gut fest!«

Sie nickte und klammerte sich mit angestrengtem Gesicht an einem Pfosten fest. Langsam bekam sie es wirklich mit der Angst zu tun.

Schritt für Schritt tastete sich Ronan nach vorne und half nun mit, das Ruder festzuhalten. Der Sturm schien immer mehr außer Kontrolle zu geraten. Das Segelboot schlingerte unkontrolliert durch die Wellen und einmal schwappte eine derart gigantische Welle über das ganze Boot, dass alle glaubten, es wäre vorbei.

»Geh nach draußen«, befahl der Kapitän nach einer Weile zu Ronan gewandt. Man sah ihm genau an, dass er sich Sorgen um Yana machte. »Ihr müsst das Wasser von Deck schöpfen.«

Ronan nickte erleichtert und sah zu seiner Beruhigung, dass Yana bereits dabei war, einen Eimer Wasser über Bord zu kippen. Der Sturm schien nun ein klein wenig nachzulassen, wenn man auch nicht wirklich von »nachlassen« sprechen konnte, denn es herrschte noch immer ein heftiger Seegang

und das Gewitter tobte weiter.

Die meisten Männer waren nun damit beschäftigt, Wasser zu schöpfen und bemühten sich, dabei nicht über Bord zu gehen. Yana, Ronan, Farradh, Mereth und einige andere waren an Backbord beschäftigt, als der Sturm erneut an Stärke zunahm. Trotzdem war keiner auf die gigantische Welle gefasst, welche wohl die Höhe des Schlosses von Dallador erreichte und sich urplötzlich vor ihnen aufbaute.

»Festhalten!«, schrie irgendjemand, da krachten die Wassermassen auch schon auf das Segelboot herunter.

Yana hörte die Warnung zu spät. Sie hatte gerade einen Eimer Wasser über Bord geschüttet, als die Welle sie auch schon erfasste. Sie schaffte es nicht einmal mehr zu schreien, da wurde sie von einem unglaublichen Sog erfasst und ging unter. Als sie wieder etwas sehen konnte und Luft bekam, bemerkte sie, dass sie sich nicht mehr auf dem Schiff, sondern im tobenden Meer befand.

Ronan hielt sich eisern an einem Tau fest und rutschte über die glatten Planken. Er glaubte schon, er würde ertrinken, doch dann war die Welle über ihn weggerollt. Hektisch blickte er sich nach seinen Freunden um. Mereth und Farradh hingen, ebenfalls nach Luft schnappend, an irgendwelchen Seilen oder Masten – doch Yana war verschwunden. Er drehte sich panisch von einer auf die andere Seite, konnte sie jedoch nicht entdecken.

»Yana! Yana, wo bist du?« schrie er verzweifelt und schwankte zur Reling.

Farradh schien als Einziger bemerkt zu haben, dass etwas nicht stimmte. Es mussten noch mehrere Männer über Bord gegangen sein, denn überall wurde geschrien und wild gestikuliert.

»Wo ist sie?«, schrie Farradh gegen den Wind.

In Ronans Gesicht stand das blanke Entsetzen. Er starrte in die tobenden Fluten und, dann endlich, sah er etwas, das nach einem Menschen aussah. Das Schiff schwankte weiterhin gefährlich im Sturm und Ronan griff sich ein Seil. Er hoffte inständig, dass es wirklich Yana war und warf ihr das Ende zu.

Yana hatte die eiskalte Panik erfasst. Sie wusste nicht, wie sie zurück zum Schiff gelangen sollte. Immer wieder wurde sie unter Wasser gedrückt und bekam keine Luft mehr. Irgendwann gelang es ihr, zumindest ein wenig zu schwimmen, aber wirklich näher kam sie nicht. Undeutlich sah sie, dass irgendjemand ihr wohl ein Seil zuwerfen wollte, aber es war einfach zu weit entfernt.

»Sie erreicht es nicht!«, schrie Ronan verzweifelt und beugte sich gefährlich weit über die Reling und warf das Seil erneut in die tobenden Fluten.

Farradh hielt ihn eisern fest und hoffte auf ein Wunder. Doch das Schiff schien sich immer weiter von Yana zu entfernen. Der Sturm und das Gewitter tobten unbarmherzig weiter.

Plötzlich nahm Ronan das Seil in die Hand und begann, über die Reling zu klettern.

»Was tust du da?«, schrie Farradh und riss ihn nach hinten.

»Ich muss ihr helfen!«, schrie er zurück.

»Du bist verrückt!«, brüllte Farradh und schnappte nach Luft, als eine neue Welle über das Schiff schwappte. »Das schaffst du niemals!«

»Ich kann sie nicht alleine lassen!«, schrie Ronan und zappelte, um frei zu kommen.

Farradh hielt seinen wie besessen kämpfenden Bruder fest, der schrie und tobte. Doch dann schien das Wunder zu geschehen. Yana hatte es irgendwie geschafft, das rettende Seil zu erreichen.

»Ronan, hör auf, sie hat es!«, schrie Farradh und Ronan hielt inne.

Gemeinsam begannen sie, Yana am Seil zum Schiff zu ziehen.

Yana hatte schon beinahe den Rand des Schiffes erreicht und Ronan hielt ihr erleichtert die Hand hin, um sie ganz nach oben zu ziehen. Er sah noch, wie sie ihn erschöpft anlächelte, doch da fuhr ein Blitz vom Himmel, schlug in einen der hohen Masten ein und das Schiff kippte auf die Seite.

Eine vernichtende Welle spülte über die »Seaeagle« hinweg.